

nung geworden, und werden den Freunden derselben eine höchst angenehme Unterhaltung gewähren. Wir sahen den goldnen Traum, eine komische Darstellung in einem Akt, in welchem Stück ein alter Greis seine Tochter oder Mündel an einen reichen Bewerber verheirathen will, ein mächtiger Zauberer aber die heimliche Liebe derselben begünstigt und zum erwünschten Ziele führt. — Man muß sich, um diese komische Pantomime gehörig zu würdigen, nothwendig in das Zeitalter versetzen, wo dieselbe, besonders bei den Italienern, florirte, und man in der Kunst, sich mimisch auszudrücken, fast noch mehr, als im Ausdruck der Rede, vorgeschritten war, daher auch bei weitem mehr Leben in die Geberdensprache zu bringen wußte, als jetzt, wo die lange Rede nur gar zu oft den kurzen Sinn ersäuft, und dem Mimen nur zerstreute Punkte gegeben werden, wo er mit seiner Kunst kaum momentan eingreifen kann; an sein fortwährendes Spiel ist in unserm Drama nicht zu denken; schon genug, wenn wir gute Schwäger auf der Bühne haben. — In der Pantomime ist es gerade das Gegentheil: hier thut die Geberdensprache Alles. Aber welche Selbsteingewalt über die Gesichtsmuskeln, welche Gewandtheit des ganzen Körpers ist dazu erforderlich, die Ideen und Empfindungen in ihrer tausendfältigen Nuancirung auszudrücken? Und welche eine lange sinnvolle Übung, welche eine ungemaine Regsamkeit des Lebens gehört dazu, in dieser Kunst nur einigermaßen zu excelliren. Wir müssen noch heute den Italienern, und nach ihnen den Franzosen den Rang darin zugestehen, denu der ernstere und schwerfälligere Charakter der übrigen europäischen Nationen begünstigt diese Kunst, besonders im komischen Fache, weit weniger, ja bei manchen fast gar nicht. Doch, damit wir uns nicht für

den engen Raum dieses Blattes zu weit versteigen, wollen wir nur noch bemerken, daß in der Pantomime gewisse Personen unumgänglich nöthig sind, die in unsern jetzt gewöhnlichen Schau- und Lustspielen, wo sich die Intrigue, der Wiß und die Verschmiztheit wörtlich ausspricht, überflüssig worden sind; dieses sind die *Harlequins* und *Scapins*. Jene, schon bei den Griechen und Römern übliche und in die frühere italienische und französische Comödie übergegangenen Personen erschienen im Charakter scheinbar einfältiger und gemeiner Kerle, waren aber im Grunde listige, witzige und scharfsinnige Buben, die die Schwachheiten und Thorheiten der Welt sehr genau bemerkten und auf eine geistreiche und naive Weise lächerlich zu machen verstanden.

Der *Scapin*, eine ähnliche niedrige Charakterrolle, ist ränkevoll, verschmizt, belugendlichen Tollheiten und in Liebesintriguen behülfflich. Er und *Harlequin* müssen daher die aller gewandtesten und geübtesten Mimen seyn. Und in dieser uns ergötzenden Gesellschaft finden wir sie in ganz besonderer Vollkommenheit, so wie auch die übrigen Personen durch ihr Spiel allgemein erfreuen. —

Wir vermögen nicht in dieser kurz zu fassenden Anzeige in ein näheres Detail der meisterhaften Kunstleistungen dieser Gesellschaft überzugehen, und schließen daher hier mit dem Wunsche, daß die Freunde der Kunst durch diese wenigen Zeilen einige Veranlassung mehr erhalten haben mögen, die Chiarinische Bühne recht zahlreich zu besuchen.

Wunsch und Bitte.

Vor ohngefähr 2 Jahren wurde von mehreren fremden zur Messe hier anwesenden Kauf-